

Schriftkampf schon vor 200 Jahren!

## Über deutsche und lateinische Lettern

Von Friedrich Schlegel, 1813

Auf den ersten Anblick möchte wohl die Vorliebe für das Vaterländische und Einheimische nirgends so willkürlich und übel begründet erscheinen als in dem Vorzug, welchen mit Klopstock viele andere, zu denen auch ich mich zähle, den deutschen Lettern vor den sogenannten französischen oder lateinischen geben. Denn wer weiß nicht, daß beide aus derselben Quelle, den Handschriften des Mittelalters, entsprungen seien, daß beide ursprünglich ein und dasselbe Alphabet bildeten und erst später sich in zwei verschiedene Systeme von Lettern getrennt haben? Es ist wahr, die deutschen Buchstaben weichen von denen der Handschriften weniger ab als die französischen, würden also schon nach demselben Grundsatz den Vorzug verdienen, welchen man seit einiger Zeit bei der Verbesserung der griechischen Lettern befolgt hat. Aber hierauf wollen wir kein großes Gewicht legen; denn durchaus treu sind sie den Handschriften doch keineswegs. Dies sind noch am meisten die in altenglischen Drucken üblichen Lettern, deren man sich auch wohl jetzt noch zur Unterscheidung einer anderen Schriftart in englischen Werken bedient.

Ein anderer Grund, der ungleich wichtiger, ist folgender. Der Gebrauch der lateinischen Lettern streitet mit einem unabänderlichen Geseze unserer Rechtschreibung. Ich meine jenen uns ganz eigentümlichen Gebrauch, den Anfangsbuchstaben aller Hauptwörter und Substantive groß zu bilden. Darauf sind die jetzigen französischen Lettern gar nicht eingerichtet, und eben durch die häufige Wiederholung dieser meistens gradlinigen Kapitalbuchstaben fällt ein deutsches Wort in lateinischen Lettern so häßlich und dem Auge jederzeit widerwärtig auf.

Wollte man aber den Lettern zuliebe unsre Rechtschreibung selbst ändern und die Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben und drucken, wie einige hie und da versucht haben, so würde dies nicht ohne die höchste Verletzung und eine wahre Verstümmelung unsrer Sprache geschehen können. Denn jene uns eigentümliche Rechtschreibung hängt genau zusammen mit der innersten Natur und dem bekannten Grundsatz unsrer Sprache: der durchgehenden Hervorhebung nämlich der bedeutendsten Silben, auf welche alles Gewicht gelegt wird, während man die minder bedeutenden vernachlässigt oder fallen läßt. In den Zeitwörtern hebt sich die Stamm- und Hauptsilbe von selbst heraus. Auch wäre hier die Bezeichnung durch den großen Anfangsbuchstaben umso weniger angebracht, als vielfältig das Zeitwort grade mit der unbedeutenden Biegungsilbe beginnt, welche in allen dieselbe ist und nichts Eigentümliches und Charaktervolles enthält. In den Hauptwörtern ist dies seltener der Fall. Wie sehr überhaupt in der deutschen Rede die Substantive als das Wichtigste, gleichsam als die handelnden Personen im Drama des Vortrags betrachtet werden, das beweist schon die ihnen erteilte Benennung der Hauptwörter. Daher die großen Anfangsbuchstaben und ihre für unsere Sprache so wesentliche Wichtigkeit. Denn auch das ist

Ist die Befürwortung der deutschen Schrift mit der Liebe zum ererbten Kulturgut hinreichend begründet?

Unsere Großschreibung der Hauptwörter spricht gegen die Verwendung der Lateinschrift bei deutschen Texten.

Verzicht auf die Großschreibung der Hauptwörter würde eine Verstümmelung unserer Sprache bedeuten.

Großschreibung des Hauptwortes bewirkt dessen Hervorhebung, die Betonung des Wichtigsten im Satz.

Unsere Rechtschreibung bezeichnet alles allein durch die Buchstaben — ohne irgendein weiteres Nebenzeichen.

unsrer Rechtschreibung eigentümlich, alles durch die Buchstaben selbst auszudrücken, ohne weitere Nebenzeichen zu gebrauchen. Selbst die Dehnung der Vokale bezeichnen wir lieber durch einen hinzugefügten Buchstaben, ein h oder e, um nur nicht der Akzente zu bedürfen. Die deutsche Orthographie ist überhaupt, wenn man die Gründe, auf denen sie beruht, recht versteht, eine der vortrefflichsten; einzelne Fälle, die zweifelhaft oder bloß willkürlich erscheinen können, gibt es in allen Sprachen.

Der Grund, weshalb die lateinischen großen Anfangsbuchstaben, sehr häufig wiederholt, dem Auge widerwärtig erscheinen, liegt wohl darin, daß ihre Formen größtenteils gradlinig, schroff und scharfwinklig ausfallen. Man vergleiche nur das lateinische H, M, W mit dem deutschen H, M, W! Daher erklärt sich auch wohl die bekannte Bemerkung, daß die lateinischen Lettern, viel gelesen, schwachen Augen weher tun als deutsche. Es gilt dies wahrscheinlich aber nur von deutschem Wortlaut in lateinischen Lettern, der häufigen großen Anfangsbuchstaben wegen.

Die möglichste Vereinfachung scheint überhaupt das Ziel der neueren lateinischen oder französischen Lettern zu sein; daher alle Züge und Formen grade, ganz rund und einfach gebogen sind. In den gewöhnlichen deutschen Lettern sind mehrere kleine Ecken, die ganze Form ist schärfer, aber auch mannigfaltiger. Noch weit mehr gibt sich diese Eigentümlichkeit an den großen Anfangsbuchstaben kund. Hier ist, im Vergleich mit der aus den einfachen graden oder runden Linien bestehenden Form der lateinischen Lettern, ein Streben nach der höchsten Mannigfaltigkeit und Fülle der Form sichtbar, nach jener kunstreichen Verzierung, durch welche altdeutsche Werkzeuge und Gerätschaften der früheren Kunstzeit sich von unsern neumodischen Möbeln unterscheiden.

Man darf also sagen, daß auch in den Lettern ein deutscher Stil und Kunstgeist herrscht, um so mehr, als es wohl bekannt ist, daß wahre Künstler, und unter diesen sehr große und berühmte, sich mit der Ausbildung der Form und mit der Verschönerung unsrer deutschen Buchstaben beschäftigt haben. Nun dürfen wir noch einen Schritt weiter gehn. Wenn es unbezweifelt ist, daß alle Verzierung, von seiten der Kunst und Schönheit betrachtet, auf architektonischen Grundsätzen beruht, so dürfen wir sagen: Jener in den deutschen Lettern, besonders in den großen Anfangsbuchstaben, vorherrschende Verzierungsgeschmack hat eine entschiedene Ähnlichkeit und Verwandtschaft mit der Art und Weise der altdeutschen oder sogenannten gotischen Baukunst. Wie die Zierate an einem gotischen Spitzturm, an Türen oder Fenstern oder dem blättrigen Säulenknäuf sich zu den gleichen Dingen und einfachen Formen in unsern modernen Gebäuden, so verhalten sich die deutschen Lettern zu den ausländischen. Wir dürfen sie mit Recht als einen schätzenswerten Überrest altdeutscher Kunst und Art betrachten. Es war daher wohl kein unrichtiges Gefühl, was Klopstock und so viele andere bewog, ungeachtet aller versuchten Neuerungen ihnen treu zu bleiben und den Vorzug zu geben.

Die deutsche Rechtschreibung ist eine der vortrefflichsten überhaupt.

Deutscher Wortlaut in lateinischen Lettern erscheint dem Auge widerwärtig.

Die Formen der deutschen Lettern sind mannigfaltiger als die lateinischen, besonders die der Großbuchstaben.

Wahre Künstler haben unsere deutschen Lettern verschönt. Der dabei vorherrschende Verzierungsgeschmack hat starke Ähnlichkeit mit der gotischen Baukunst.

Unsere deutschen Buchstaben schätzen und achten wir als Überrest altdeutscher Kultur.

Der Grund für die französischen Lettern, welchen man von der Bequemlichkeit der Ausländer hernimmt, daß ihnen dadurch die Erlernung unserer Sprache und das Lesen deutscher Bücher erleichtert werden soll, ist nicht von Gewicht. Es könnte dies höchstens etwa für deutsche Schulbücher in solchen Ländern, wo für die Landessprache lateinische Lettern im Gebrauch sind, wie in Ungarn, in Betracht kommen. Der höher Gebildete muß sich doch, wenn er vollständig Deutsch lernen will, der kleinen Unbequemlichkeit unterziehen, sich an diese Lettern zu gewöhnen, in denen nun einmal die bei weitem größere Anzahl deutscher Werke gedruckt vorhanden ist.

Ich will jedoch durch diese Rechtfertigung keineswegs behaupten, daß unsere Lettern nicht mancher Verschönerung fähig, ja derselben bedürftig wären. Nur muß eine solche Verschönerung dem eigentlichen Charakter und der Grundform derselben angemessen sein. Der verstorbene Unger, der für den Holzschnitt das entschiedenste Kunsttalent besaß, wäre dazu gewiß vorzüglich imstande gewesen, wenn er nur das ganze System seiner neuen Lettern hätte vollenden und sie durch alle Stufen der Größe hindurchführen können. Da ihm dies nicht vergönnt wurde, so erwartet das rühmliche Werk der Verschönerung unsrer Lettern noch die Hand eines Künstlers, dem wir ein vollständigeres Gelingen wünschen. Für jeden aber, der es unternimmt, unsern, oder wie sie mit so vielem Rechte genannt werden, den deutschen Lettern die letzte typographische Vollendung zu geben, wird der von Unger gemachte Anfang, ungeachtet einiger Mängel, besonders der früheren Versuche, immer sehr lehrreich bleiben und die sorgfältigste Berücksichtigung verdienen.

♦ ♦ ♦ ♦

Quelle: „Deutsches Museum“, herausgegeben von Friedrich Schlegel. 3. Band, Wien 1813, Seite 129 ff. — Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden auf das heute übliche umgestellt.

Verwendete Schriften:

Für den Textteil die „Deutsche Werkschrift“ mager (1934) und für den Marginalienrand die Klingspor-Gotisch (1926), beide von Rudolf Koch.

Der Text wurde nach dem in Heft 53 (1976) der Zeitschrift „Die deutsche Schrift“ erfolgten Abdruck auf einem Macintosh-Rechner vom VfDS neu gesetzt. Die Anmerkungen auf dem Rand wurden verfaßt von Helmut Delbanco, Ahlhorn (Oldb.).

**Ob Ausländer unsere Sprache leichter lernen und unsere Bücher leichter lesen könnten, wenn sie in Lateinschrift gedruckt wären, hat wenig Gewicht.**

**Unsere deutschen Lettern können noch durch so manche Verschönerung verbessert werden. Unger hat vorbildlich den Weg vorgezeichnet.**



© Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.,  
Sitz Hannover, 2007.  
Verwaltungsstelle in 38711 Seesen, Postfach 11 45  
Ruf (0 53 81) 4 63 55 — [www.VfDS.de](http://www.VfDS.de)